

L1: Ez 34,11-12.15-17 L2: 1 Kor 15,20-26.28

Ev: Mt 25,31-46

## DIE SCHLUSSREDE

Heute ist der letzte Sonntag des Kirchenjahres und an diesem Sonntag hören wir den Schluss der Schlussrede Jesu. Mit der Schlussrede hat Jesus seine Reden beendet, wie es im Vers nach dem heutigen Evangelium in der Bibel nach dem eben gerade gehörten Abschnitt heißt. Das heißt, eine Klammer schließt sich, die eröffnet wurde, als Jesus am Beginn seines öffentlichen Wirkens auf einen Berg gestiegen war. Da hieß es über Jesus: „Er setzte sich und seine Jünger traten zu ihm. Und er öffnete seinen Mund und sprach...“ Dann folgte die erste der fünf großen Reden, die Bergpredigt.

Jetzt geht im Evangelium die Zeit des Lehrens zu Ende. Mit einer dreigliedrigen Rede schließt Jesus seine Lehrtätigkeit. Was folgt, haben wir in der Karwoche und zu Ostern gehört – das Leiden, der Tod und die Auferstehung Jesu. Wir haben jetzt nur den letzten Teil dieser Rede gehört, die – wie gesagt – aus drei Teilen besteht. Es ist wie der Schlussakkord einer Symphonie, ein Dreiklang, in dem alles Wichtige zusammengefasst wird, was Jesus seine Jünger gelehrt hat. Um diese Zusammenfassung besser zu verstehen, wollen wir das heutige Evangelium noch einmal als Teil dieses Schlussakkordes betrachten.

Wir erinnern uns: Bereits die letzten beiden Sonntage haben wir Abschnitt für Abschnitt die anderen Teile dieser Rede gehört. Den ersten Teil oder den ersten Ton bildet die Geschichte von den zehn Jungfrauen, die auf die Ankunft des Bräutigams warten. Ein Teil ist klug und bereit, dem Bräutigam zu begegnen, ein anderer Teil töricht und bleibt im entscheidenden Moment außen vor. Dann kam die Geschichte von den Knechten, die während der Abwesenheit ihres Herren handeln, also mit dem anvertrauten Geld Geschäfte machen sollten. Zwei Knechte werden gelobt, weil sie das anvertraute Gut eingesetzt haben, einer wird getadelt (und rausgeworfen), weil er das Talent vergraben hat. Und jetzt haben wir von den Völkern gehört, die vor dem „Menschensohn“, der sich auf den „Thron seiner Herrlichkeit“ setzt, zusammengerufen werden. Je nachdem, wie diese sich den Menschen gegenüber verhalten haben, in Schafe und (Ziegen-)Böcke geschieden werden.

Lange Zeit sah ich darin (was ich immer noch tue) eine Lehre, die uns zeigt, dass alle Menschen gerettet werden können: Die Jungfrauen stehen für das Volk, das in der Erwartung des Messias lebt (das sind die Juden), die Knechte warten auf die Wiederkunft ihres Herrn (das sind die Christen) und die Völker stehen für die Heiden, also jene, die weder Juden noch Christen sind, weil sie ihn nie kennengelernt haben.

Es zeigt sich also am Ende, dass die Liebe, mit der die Menschen einander begegnen, das Entscheidende ist. Auch solche Menschen, die Gott in ihrem Leben nicht gefunden haben, Heiden, Esoteriker, Atheisten.... Am Ende zählt nicht das Dogma, das man richtig aufsagen kann, es zählen nicht die „frommen Übungen“. Im Lukasevangelium werden uns der Priester und der Levit, also zwei Berufsfromme als solche präsentiert, die zwar kultisch alles richtig machen – sie verunreinigen sich nicht durch das Blut des Verletzten – aber überhaupt nicht begriffen haben, worum es eigentlich geht. Es zählt allein, wie man sich dem Nächsten gegenüber verhalten hat.

Aber mir scheint, dass in diesem Dreiklang noch mehr steckt. Denn wenn man das heutige Evangelium für sich alleine liest, kann man den Eindruck bekommen, dass die Religion und der Glaube als solcher völlig egal sind. Dann könnte man das Christentum auch wie eine NGO (eine sozial tätige Nicht-Regierungs-Organisation) verstehen. Ein Vorwurf, der gelegentlich denen gegenüber erhoben wird, die sich in der Kirche zwar noch sozial engagieren, etwa in der Caritas, aber mit dem Glauben selber eigentlich gar nichts mehr zu tun haben.

Wenn wir das heutige Evangelium aber im Zusammenhang hernehmen und die ganze Schlussrede auf uns wirken lassen, dann hören wir den Klang in seiner ganzen Fülle. Dann könnte man den ersten Teil (Die Jungfrauen) als den Weg der Kontemplation und des Gebetes sehen. Dieses Gebet und die Erwartung sind auf Gott ausgerichtet, mit dem man in den Hochzeitsaal gehen soll. Die Jungfrauen, die mit dem Bräutigam in den Saal gehen, werden

von ihm „erkannt“, die anderen „erkennt“ er nicht. Vom Bräutigam erkannt zu werden, heißt mit ihm eins zu werden. „Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist die Liebe“, d.h. wer nicht liebt, hat sich nicht mit Gott vereinigt, er wurde mit ihm nicht „ein Fleisch“. Die Kontemplation soll zu dieser tiefen Vereinigung mit Gott führen (in den Hochzeitssaal gehen), wer das aber tut, wird von der Göttlichen Liebe durchdrungen und bewegt.

Wenn zwischen dem ersten Abschnitt und dem heute gehörten letzten Abschnitt die Geschichte von den Knechten zwischengeschaltet ist, dann bedeutet das, dass die Kontemplation noch nicht alles ist. Dazu kommt die Aktion, die Handlung. Mit dem, was Gott dir gibt, mach „Geschäfte“. Aber der heutige, letzte Teil sagt uns, dass diese Geschäfte nicht irgendwelche Geschäfte sein dürfen. Du darfst z.B. mit dem anvertrauten Geld – eh klar (hoffentlich) – keine Waffenfabrik aufbauen (obwohl so etwas höchst einträglich ist). Was immer du damit machst, es muss den Menschen dienen.

Von allem Anfang an, d.h. schon seit der Bergpredigt, geht es immer wieder um die Entscheidung für den richtigen Weg. Es gibt den breiten und engen Weg, das Haus kann man auf Sand bauen oder auf Felsen. Am Ende wird noch einmal in drei Geschichten auf diese entscheidende Situation hingewiesen. Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist herangekommen. Jetzt ist der „Kairos“, es zu ergreifen und hineinzugehen. Noch einmal wird deutlich, dass es das Ziel ist, in den Hochzeitssaal zu gehen, die Vereinigung mit Gott zu feiern – aber es wird auch gezeigt, dass der Weg nicht am Menschen vorbeigeht. Es ist, wie wir heute gehört haben, der „Menschensohn“, der auf dem Thron sitzen wird, der Mensch ist das entscheidende „Kriterium“. Glaube, Religion, Gebet, Kontemplation, Leben mit dem Mysterium führt, wenn dieser Weg echt ist, zu einer vollen Erdung, eben zu einem Weg im Fleisch und durch das Fleisch und nie daran vorbei zu Gott. Und deshalb wird auch diese Erde durch die „Knechte“, die auf die Wiederkunft ihres Herren warten mit dem Geheimnis der Liebe Gottes durchsäuert und verwandelt.

P. Dr. Clemens Pilar COp